

Predigt am 10.5.26 in der Johanneskirche/ Michael Paul; Mt.6,5-15; Thema: Ich entschloss mich zu beten.

Pr.Text: Matth. 6,5-15

Jesus Christus spricht in der Bergpredigt:

<sup>5</sup>Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. <sup>6</sup>Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

<sup>7</sup>Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. <sup>8</sup>Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. <sup>9</sup>Darum sollt ihr so beten: „Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

<sup>10</sup>Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

<sup>11</sup>Unser tägliches Brot gib uns heute.

<sup>12</sup>Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

<sup>13</sup>Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

<sup>14</sup>Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. <sup>15</sup>Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Liebe Schwestern und Brüder, „***Ich entschloss mich zu beten!***“ So schildert eine ehemalige Atheistin ihre große Kehrtwende. Die Französin Madelaine Delbrel hatte sich von ihrem Glauben losgesagt. Kann man glauben in einer Welt, in der so viel Böses geschieht? Braucht es die These „Gott“, wenn sich die Welt auch ohne Gott erklären lässt? Madelaine Delbrel war ein sehr realistischer Mensch. Wie lässt sich denn beweisen, dass es Gott gibt? Und sie kommt zum Schluss: Es lässt sich nicht beweisen. Aber dann begegnet sie in jungen Jahren jungen Menschen, die ebenso realistisch sind wie sie, die sich ebenso für die Welt engagieren wie sie, die Musik lieben und tanzen gehen wie sie. Nur ein Unterschied ist da: Sie glauben an Gott. Und das irritiert sie. Wie kann man glauben, wo Gott doch oft so unsichtbar ist? Und doch zieht sie deren Glauben an. Woher haben sie diesen Frieden, die Hoffnung, dieses Stück Heimat in dieser fremden Welt? Aber sie scheut sich davor, nun einfach den Glauben an Gott von sich aus herzustellen. Es muss echt sein. Und deshalb kommt dieser Moment, in dem sich alles verändert: „***Ich entschloss mich zu beten.***“, schreibt sie. Dieser Entschluss hat das Leben von Madelaine Delbrel von Grund auf verwandelt. Denn es bedeutet,

eine Beziehung aufzunehmen, sich auf ein Experiment einzulassen. Und der Glaube wird die Mitte ihres Lebens. „Ich entschloss mich zu beten!“

Es gibt keinen Glauben ohne diese Beziehung, Ihr Lieben, zumindest keinen christlichen Glauben. Auch die Jünger Jesu ahnten etwas davon, dass es ohne Gebet keinen wirklichen Glauben gibt. Sie sehen es an Jesus selbst, wie entscheidend für ihn das Gebet ist. Und sie spüren auf der anderen Seite ihre eigene Hilflosigkeit, wenn es ums Beten geht. Darum bitten Sie im Lukasevangelium – anders als in der Bergpredigt: **„Herr, lehre uns beten.“**

**Was aber ist beten?** Eins ist es auf jeden Fall nicht: Es ist nichts Äußerliches, keine rituelle Demonstration, kein Erweis der Frömmigkeit. Jesus sagt: **„Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen“.**

Beten geschieht zwischen Dir und Deinem Gott, ist das Persönlichste, Intimste, Ehrlichste, Vertrauensvollste. Beten entspringt der Sehnsucht nach dem großen Du, eine Sehnsucht, die wir alle in uns tragen, denn wir sind geschaffen hin auf Gott. Es gibt nichts und niemanden, das/der dir näher wäre als Gott. Darum ist Beten nicht nur ein Zu-Gott-Kommen, sondern auch ein Zu-Dir-selbst-Kommen. Denn Dein Wesen ist es, einen Gottesbezug zu haben und Du verfehlst Dein Leben, wenn Du diesen Bezug nicht lebst.

Und eine zweite Abgrenzung, was Beten nicht ist, nennt Jesus hier ebenfalls:

**„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden.“** Wer viele Worte macht, das wissen wir, will andere überzeugen, überreden, will seinen eigenen Willen, seine Wünsche mit Macht aufzwingen. Bei Jesus aber ist Beten Reden und Hören. Unser Gebet steht im Zusammenhang mit dem Wort Gottes. Wenn ich bete, kommen mir Schriftworte in den Sinn. Und plötzlich verändert sich mein Reden.

Und noch etwas Anderes steht auch hinter diesen Worten vom „Plappern wie die Heiden“: Es geht um Vertrauen. Ich muss mich vor Gott nicht erklären, ich muss Gott nicht überzeugen von der Wichtigkeit meines Anliegen, ich muss ihn schon gar nicht umstimmen. Er ist immer schon für mich und kennt mich.

Und hier setzt Jesus nun auch ein beim Vaterunser: Es geht um Vertrauen.

„ABBA!“ Das ist Aramäisch und es ist das erste Wort, das einem Kindermund entfährt. „Mama, Papa.“ Das sind die Urworte menschlichen Lebens, die Urbeziehung der Menschen. Hier darf ich sein, hier werde ich gehört, hier ist der, der mich mehr und inniger liebt, als ich mich selbst liebe. Gebet ist Eintreten in diese Urbeziehung, ist Gewissheit des Geliebtseins. Wer ins Gebet mit diesem ABBA-Gott eintritt, darf sich der Erhörung schon vor dem ersten Wort gewiss ein.

Aber eins ist mir im Beschäftigen mit dem Vaterunser noch deutlich geworden: Das Vaterunser ist das Gebet Jesu. Und Jesus gibt das Gebet nicht allen, sondern seinen Jüngerinnen und Jüngern. Das heißt: Wir dürfen so beten, weil Jesus uns durch sein Sterben und Auferstehen zu Gottes Kindern gemacht hat, uns zu neuen, befreiten Menschen und mit dem Geist begabten Menschen gemacht hat.

Christus ist der Grund unserer Zuversicht. Durch seinen Geist können wir beten: „ABBA, lieber Vater!“

Zuerst nimmt Jesus im Vaterunser Gott selbst in den Blick. Er sagt nicht „Ich“ oder „Wir“, sondern Du. „**Dein Name**“, „**Dein Reich**“, „**Dein Wille**“. Jesus lehrt, dass wir im Gebet tatsächlich zu Gott kommen. Wie oft drehen wir uns im Gebet noch um uns selbst, führen Selbstgespräche. Aber Jesus lehrt uns, vor Gott zu treten, sich ihm zu öffnen.

„**Dein Name werde geheiligt**“: Es ist ein Elend, wie Gottes Name leichtfertig missbraucht wird. In Gottes Namen werden auch heute wieder Kriege geführt. Der amerikanische Kriegsminister Hegseth hat die Vaterunser-Bitten alle auf den Iran-Krieg bezogen und hat dafür gebetet, dass jeder Schuss gegen den Feind sein Ziel findet. Und zurecht hat Papst Leo solches Vorgehen als Gotteslästerung – das Gegenteil von Heiligung seines Namens – bezeichnet. Der Papst sagt: „Die Mission der Kirche ist es, das Evangelium zu verkünden, den Frieden zu predigen.“ Ihr Lieben, das ist der rechte Gebrauch des Namens Gottes: Das Evangelium verkünden und beten. Dass wir Gott ehren und ihn lieben von ganzem Herzen mehr als alles andere.

„**Dein Reich komme!**“ Wir leiden in diesen Zeiten schrecklich unter den Reichen und der Willkürherrschaft von Despoten. Diese menschlichen Machthaber verbreiten Angst und Schrecken. Keiner wagt sich, ihnen zu widersprechen. Sie agieren mit Gewalt, Militär, Waffen.

Ganz anders ist es bei unserem Gott: Er herrscht mit Liebe, mit Hingabe, indem er Gutes tut, Menschen rettet, Arme speist, von Schuld Bedrückte befreit. Er regiert durch einen Gekreuzigten, unendlich Liebenden. Und darum können wir nichts Besseres tun, als uns diesem Christus von Herzen anzuschließen. Jesus sagt: „**Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes..., so wird euch alles andere zufallen.**“

Und: „**Dein Wille geschehe!**“ Was ist der Wille Gottes? Ich muss gestehen, dass ich immer wieder in meinem Leben auch ein wenig Furcht hatte vor diesen Worten im Vaterunser. Denn was ist, wenn Gott meine Wünsche nicht will? Was ist, wenn Gott das will, was ich fürchte?

Ging es so nicht Jesus selbst im Garten Gethsemane, als er betete: „Doch nicht, wie ich will, sondern was Du willst geschehe.“ Durch das Loslassen des eigenen Willens und das In-die-Hände-Gottes-Legen des eigenen Lebens konnte Jesus unser Erlöser werden. Ich wünsche mir die Kraft und den Glauben, beten zu können, wie Jesus es in Gethsemane tat: „Dein Wille geschehe!“ Denn Gottes Wille ist auch dann ein Segen für mich und andere, wenn ich es im Moment noch nicht verstehe.

„**Unser tägliches Brot gib uns heute.**“ Ab jetzt lehrt Jesus „uns“, 1. Person plural zu beten. Vom DU zu UNS. Nicht Ich, sondern wir. Wir stehen in Gemeinschaft. Gott ist nicht mein Gott allein, er ist unser Gott. „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Den Blick nicht nur auf mich. Auch der Bruder, die Schwester, der Mensch neben mir soll satt werden.

Aber um was beten wir, wenn wir hier um Brot beten. Natürlich um die Nahrung, die elementaren Bedürfnisse unseres Lebens. Aber um mehr: Das „Brot“ umfasst bei Jesus immer wieder auch das Heil der Seele. Sättigung mit Lebensbrot. Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern. Und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Das Kommen zu Christus ist unser tägliches Brot.

**„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“**  
Wir sprachen auch im Glaubenskurs mit den Iranern vor wenigen Wochen über das Vaterunser. Und bei dieser Bitte kam heftiger Widerstand unserer iranischen Geschwister. Ein iranischer Bruder sagte: „Was wissen Sie denn in Deutschland von der Situation im Iran?“ Solche Schuld, wie die Regierung im Iran uns antut, könne man nicht vergeben. Wie können wir vergeben? Schlimmes, Schreckliches? Kennen wir nicht alle Verletzungen in unserem Leben, die immer wieder auftauchen? Aber vielleicht ist meine Offenheit, Vergeben zu wollen, ja schon ein Vergeben? Weil ich weiß, dass ich täglich von der Vergebung Jesu lebe, öffne ich mich einem Vergeben-Wollen auch denen, die an mir schuldig werden. Weil ich Jesu Liebe zu mir im Blick habe, öffnet sich in mir etwas hin zum Vergeben-Können. Es braucht Zeit. Es braucht das tägliche: „Vergib uns unsere Schuld.“

**„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“**  
Papst Franziskus hatte vor Jahren diese Bitte des Vaterunsers problematisiert. Er sagte zurecht, dass Gott uns nicht in Versuchung führt. Er kann nicht zum Bösen verführen, denn er ist gut. Darum übersetzt auch der Neutestamentler Joachim Jeremias diese Worte so: „Und lass uns nicht der Versuchung anheimfallen.“ Gott lässt es immer wieder auch zu, dass wir, seine Christen, von Bösem umgeben sind. Wir leben ja in dieser Welt, in der so viel Böses geschieht. Gott möge nur verhindern, dass wir durch dieses Böse vom Glauben abfallen, nicht mehr mit Christus unterwegs sind, dass wir uns anderen Herren anvertrauen. Es mag sein, dass wir stolpern und fallen. Aber dann sollen wir wieder aufstehen und mit diesem Christus weitergehen. Dann sollen wir wieder beten: „Vergib uns unsere Schuld.“

Alle Gebete Israels haben mit einem Lobpreis geendet. Es geht nicht, dass ein Gebet ohne das Gotteslob schließt. So auch das Vaterunser: **„Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“** Dieser Lobpreis ist zwar in den alten Handschriften der Bibel nicht enthalten. Aber es kann gar nicht sein, dass Jesus sein Gebet geschlossen hat ohne diesen Dank und dieses Lob Gottes. In ihm sammelt sich noch einmal alles Vertrauen. Gott wird es tun. In seiner Macht und Gnade steht alles.

Ihr Lieben, wie können wir glauben in dieser Zeit: Madeleine Delbrel schreibt: „Ich entschloss mich zu beten.“ Und es wäre ein Segen für uns alle, wenn wir uns dazu auch entschließen! Amen.